Wie Professor Spitz eine Weltreise machte [Fortsetzung]

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

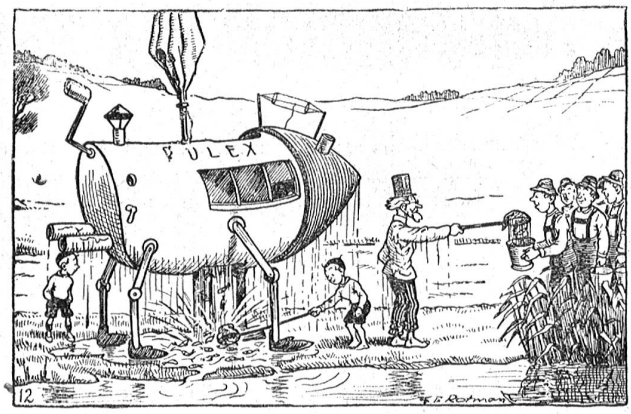
Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

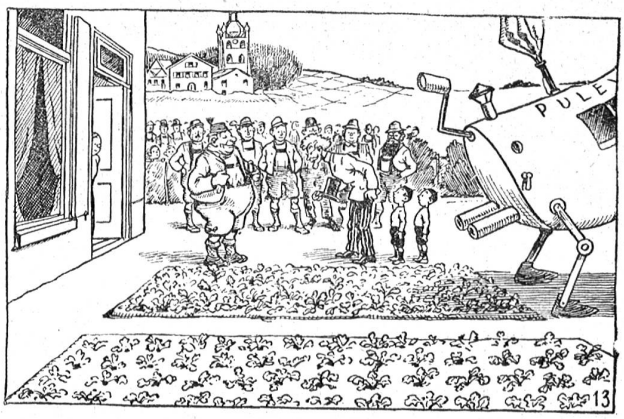
von G. Th. Rotman

3. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Diese Kindergeschichte mit Bildern ist für unsere kleinen Leser bestimmt, und wir hoffen, ihnen damit eine Freude zu bereiten. Die Redaktion.

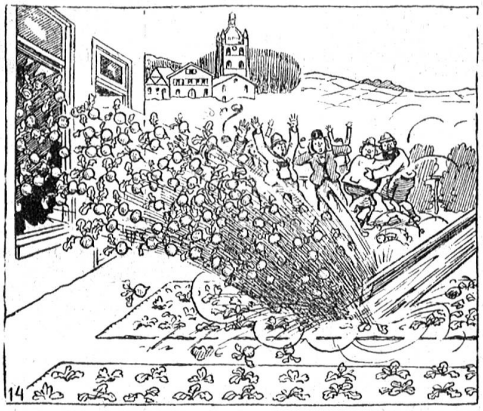


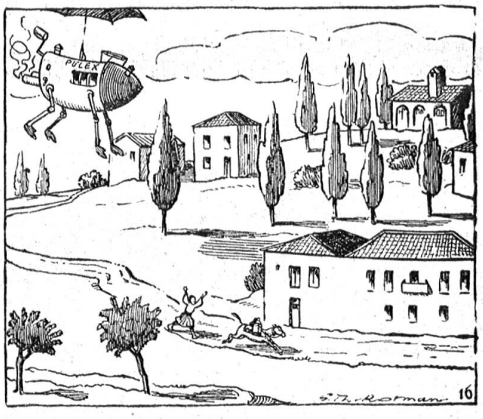


(12—13) Zum Glück entdeckten die Bauern bald, was geschah. Sie liessen das Seil schiessen, bis der Pulex wieder waagrecht stand, und nun befestigte Flipps das Seil weiter vorne. Jetzt gelang die Arbeit glänzend; kaum eine Viertelstunde später befand sich der Pulex schon auf dem Trokkenen. Aus Dankbarkeit für die geleistete Hilfe schenkte der Professor den Bauern alle gefangenen Fische, worauf sie in einem Umzug zum Bürgermeister des Dorfes gingen, die Bauern mit ihren mit Fischen gefüllten Eimern voran, der Professor mit seinen Enkeln hinterher.

Der Bürgermeister wollte den merkwürdigen Apparat sofort sehen und liess ihn von den Dorfbewohnern in seinen Garten tragen. Dann bat er die Weltreisenden, ihm die Ehre zu erweisen, den Rest des Tages und die Nacht unter seinem Dache zuzubringen, um ihrem Apparat die Gelegenheit zum Trocknen zu lassen, am andern Morgen könnten sie dann abreisen.

So geschah es. Am andern Morgen früh war alles in Bereitschaft; der Bürgermeister und der ganze Gemeinderat standen schön in Reih und Glied. Ach, hätte der Bürgermeister nur darauf geachtet, dass der Pulex viel zu dicht bei seinem Rübenbeet aufgestellt worden war!





(14—16) Aber der gute Bürgermeister achtete nicht darauf und hielt eine schöne Ansprache, in der er Professor Spitz den grössten Erfinder des Jahrhunderts nannte. Mit vor Stolz schwellender Brust stieg der Professor mit seinen Enkeln in den Pulex, dessen Raketen wieder mit Sprengstoff, der in gut verschlossenen Dosen zum Glück ganz trocken geblieben war, geladen wurden. Einige Minuten später — bums! Ein heftiger Knall ertönte, und der Pulex sprang davon.

Aber — o jemine, es sprang noch mehr in die Höhe: des Bürgermeisters Rüben nämlich, die durch das gewaltige Losbrennen der Raketen aus dem Boden gerissen und mit grosser Kraft quer durch die Fensterscheiben hindurch in des Bürgermeisters Vorderzimmer geblasen wurden. Die Frau Bürgermeisterin steckte entsetzt den Kopf durch die zerbrochenen Scheiben, indem sie entrüstet ausrief: «Achje, achje, jetzt liegt mein ganzes frisch gekehrtes Zimmer voll Rüben und Erdklumpen!»

Der Pulex aber kümmerte sich nicht darum. Er flog mit Blitzesschnelle vorwärts, unter fröhlichem Geknalle der Raketen und schwebte schon nach einigen Stunden über das schöne Sparta, ganz in Griechenland.

Mit einem Male besann er sich, wie es schien, auf seine Männlichkeit. Er stellte sich vor Erich in Positur und sah dabei aus wie ein wütender Zwerggockel, der sich zum Kampfe rüstet.

„Ueberhaupt", schrie er, „wie kommen Sie dazu, in einem wildfremden Zimmer Krach zu machen? Scheren Sie sich zum Teufel! Sie! Und zwar ein bisschen plötzlich! Das sind Gangstermanieren, die Sie hier vorführen! Vorläufig leben wir hier aber noch in der kultivierten Schweiz — und nicht..."

Weiter kam er nicht. Die Wendung, die die Affäre genommen hatte, war ganz nach dem Geschmack Erichs. Er hatte nur erst den anonymen Brief wieder einstecken müssen. Nun aber legte er los:

Mit einem Satz war er dem kleinen Kampfhahn dicht vor dem Gesicht. Eine rasche, kurze Bewegung mit der rechten Faust, ein Aufklatschen und ein gleichzeitiges Krachen von Knöcheln...

(Fortsetzung folgt)

Für Radio zu Merz BERN, Gartenstrasse 8 Telephon 2 62 93